

NDB-Artikel

Bischoffwerder (irrtümlich auch *Bischoffswerder*), *Hans Rudolf* von preußischer General, * 13.11.1741 Ostramondra (Kreis Eckartsberga, Thüringen), † 31.10.1803 Marquardt (Osthavelland). (lutherisch)

Genealogie

V Hans Rudolf (1707–54), Offizier in sächsischen, französischen und holländischen Diensten, Adjutant des Marschalls Moritz von Sachsen, S des Hans Rudolf, dänischer Offizier, und der Henr. Erdmuthe von Nostitz;

M Henr. Wilhelmine († 1762), T des Hauptmanns Heinrich von Bünau und der Marie Wilh. von Meyer;

⊙ 1) 1764 Luise Christiane von Wilcke, 1794 geschieden, 2) 1795 Wilhelmine Cath. verwitwete Gräfin Pinto, T des Geheimen Finanzrates →Friedrich Wilhelm von Tarrach (1759–1833);

1 S, 5 T.

Leben

Nach juristischen Studien in Halle nahm B. 1760-63 in der preußischen Armee am Siebenjährigen Krieg teil, wurde 1764 kursächsischen Kammerherr und Stallmeister des Herzog Karl von Kurland, der in Sachsen lebte. Er trat in den Freimaurerorden vom System der strikten Observanz ein, der im Besitz geheimer göttlicher Offenbarungen zu sein glaubte und an dessen Spitze der Herzog stand. Im Kriege gegen Österreich führte B. 1778, vom Prinzen Heinrich gerufen, ein neugebildetes Bataillon Feldjäger. Bei seiner Hinneigung zu mystischem Wunderglauben und spiritistischen Künsten wandte er sich dem Orden der Rosenkreuzer zu, der sich zum Ziel gesetzt hatte, „die Ehre des Allmächtigen durch die den Ordensoberen verliehenen übergroßen Kenntnisse und Kräfte in einer gefallenen Welt mächtig zu fördern“. Vom Herzog Friedrich August von Braunschweig-Öls beauftragt, gelang es ihm 1781, den Prinzen von Preußen, den nachmaligen König Friedrich Wilhelm II., zum Eintritt in den Orden zu bewegen. Nach dessen Regierungsantritt einer der einflußreichsten Ratgeber, wurde er mit Geschenken und Ehrungen überhäuft: 1789 Generaladjutant, 1790 Chef eines Feldjägerkorps zu Pferde, 1796 Generalleutnant. Gemeinsam mit J. Ch. von Wöllner verkörperte B. den Geist kirchlicher Reaktion, die im Religionsedikt (1788) ihren stärksten Ausdruck fand. Obwohl die Abneigung gegen die Aufklärung, die unter Friedrich dem Großen auch tief in die protestantische Kirche eingedrungen war, in weiten Kreisen geteilt wurde, machte die Günstlingswirtschaft in der Öffentlichkeit einen unerfreulichen Eindruck. Auch war es B. nur vorübergehend gelungen,

Friedrich Wilhelm von seinem anstößigen Verhältnis zu Wilhelmine Enke (Gräfin Lichtenau) zu lösen.

B.s Frömmigkeit, allerdings mit krassem Aberglauben vermischt, war aufrichtig. Anders als Wöllner, der von einem verzehrenden Ehrgeiz besessen war, bemühte er sich ohne Wahrnehmung persönlicher Vorteile den König im günstigen Sinne zu beeinflussen. Seine humane Gesinnung bewies er als Chef des Feldjägerkorps, als er sich freimütig gegen Soldatenmißhandlungen aussprach. Auch in der Außenpolitik spielte B. eine erhebliche Rolle. Er war der preußische Unterhändler vor dem Abschluß der vielumstrittenen Reichenbacher Konvention (27.7.1790) und bei den Vorbereitungen der Pillnitzer Deklaration (25.7.1791), ohne dabei bedeutende staatsmännische Fähigkeiten unter Beweis zu stellen; seine öffentliche Tätigkeit ist von Stein stark kritisiert worden. Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. (1798) mußte B. sofort aus seiner militärischen Dienststellung ausscheiden. Er widmete sich fortan der Bewirtschaftung seines Gutes in Marquardt bei Potsdam.

Literatur

ADB II (*unter Bischoffswerder*);

W. v. Bötticher, Die v. Bischoffswerder in Görlitz u. auf Ebersbach, in: Neues oberlausitz. Mgz. 86, 1910, S. 81-102;

J. Schultze, H. R. v. B., in: Mitteldt. Lb. III, 1927, S. 134-55 (P);

Priesdorff II, S. 346-48 (P).

Autor

Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode

Empfohlene Zitierweise

, „Bischoffswerder, Hans Rudolf von“, in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 266 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>

ADB-Artikel

Bischoffswerder (so lautet der Name stets im Kirchenbuch des Geburtsortes und so unterschrieb auch der General sich selbst, während er in den Acten des Militär-Cabinetts als *Bischoffwerder* verzeichnet steht): *Johann Rudolph von B.* wurde am 13. Nov. 1741 zu Ostermondra bei Cölleda im damals kursächsischen Antheile Thüringens geboren, † 1803. | Sein Vater war Rittmeister in kursächsischen Diensten, später Adjutant des Marschalls von Sachsen, betrieb für Frankreich Werbegeschäfte und endete als Oberst im Dienste der Generalstaaten. Die Mutter war eine v. Bünau. Ueber seine Jugend ist wenig bekannt. 1756 studirte er in Halle. Während des siebenjährigen Krieges war er 1760 als Cornet in die preußische Cavallerie eingetreten. Nach dem Frieden entlassen, gewann er am kursächsischen Hofe in Dresden eine Stellung, die er später mit der eines Stallmeisters des kursächsischen Prinzen Karl, Herzogs von Kurland, vertauschte. Mit dem Ausbruch des bairischen Erbfolgekriegs 1778 suchte er von neuem preußische Dienste; er warb eine Freicompagnie und war mit derselben beim Corps des Prinzen Heinrich. Dem Prinzen von Preußen, späterm Könige Friedrich Wilhelm II. nahegebracht, machte er sich dessen Vertrauen nach und nach in einem solchen Grade zu eigen, daß er sein unzertrennlicher Begleiter und Rathgeber wurde. Von auffallender Körpergröße, in allen Künsten des Cavaliers jener Zeit erfahren, war er zugleich in vollster Herrschaft über einen feinen weitausblickenden Geist. Eine unergründliche Zurückhaltung machte ihn hier unbedeutend erscheinen, dort durch eine geheimnißvolle, mystisch-feierliche Außenseite imponiren; voll Herrschsucht ließ er den, welchen er beherrschte, niemals ahnen, wie sicher er ihn leitete. Die arglos-offene Natur Friedrich Wilhelms bot keinen Widerstand. Folgerichtigem Denken, gesammelter Thätigkeit abhold, Slave der Sinnlichkeit, verfiel der Prinz dem unbedingten Einflusse Bischoffswerder's. Nur die bekannte Maitresse, Frau Rietz, nachherige Gräfin Lichtenau, war vorübergehend im Stande, ihm die Spitze zu bieten. Eins der Mittel, durch die B. seine Position sich zu behaupten verstand, bot ihm der Geschmack des Prinzen an alchymistischen Projecten. Die Gold- und Rosenkreuzer, die in Süddeutschland um das Jahr 1773 auftraten (s. Fr. Nicolai, Einige Bemerkungen über den Ursprung und die Geschichte der Rosenkreuzer und Freimaurer, 1806) zählten B. zu ihren Brüdern. Unter ihnen begegnete er sich mit Wöllner und beide schafften dann gemeinsam an dem mystischen Gewebe, womit der Prinz und später der König umstrickt wurde und in das hinein zu blicken selbst den Zeitgenossen vorenthalten blieb. Dabei war B. dem Könige unzweifelhaft mit aufrichtiger Anhänglichkeit ergeben, besaß auch einen Grad von Gutmüthigkeit, der selbst fernerstehende für ihn einnahm. — Die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms fand B. als Major; der König avancirte ihn 1786 zum Oberstlieutenant und Flügeladjutanten, 1787 zum Obersten, 1789 zum Generaladjutanten. Den tiefeingreifenden Maßnahmen, welche ohne System und bestimmt vorgezeichnetes Ziel von der neuen Regierung ausgingen, stand er scheinbar nur passiv zur Seite. Auch innerhalb der äußern Politik datirt sein Hervortreten erst von dem Umschwunge, welcher 1790 von den Verhandlungen in Reichenbach den Ausgang nahm. Bis dahin überwogen noch die Traditionen Friedrichs II., welche wesentlich

in einer antiösterreichischen Tendenz gipfelten und die in Herzberg ihren Träger hatten. Die Schwierigkeiten, welche bei der angestrebten Lösung der Verwickelungen mit Oesterreich zu Tage getreten waren, hatten die Ungeduld des Königs gereizt. Die mit der Ueberfluthung revolutionärer Macht drohenden Vorgänge in Frankreich, denen gegenüber Herzberg passive Neutralität anempfahl, gewannen B. und seinem das Verdammungsurtheil fällenden Anhang die Zustimmung des Königs. So wurde denn im Frühjahr 1791 B. zum Kaiser Leopold entsandt, um eine Verständigung über das in Reichenbach begonnene Friedensgeschäft und über die gemeinsame Haltung gegenüber der französischen Revolution einzuleiten. Leopold deutete dem Abgesandten an, daß ein einträchtiges Zusammenwirken nicht zu erwarten sei, so lange der Vertreter der überlieferten preußischen Politik am Ruder stehe. Im März kam B. nach Berlin zurück; wenige Wochen später wurden Aenderungen im Ministerium vorgenommen, die ihre Spitze gegen Herzberg kehrten und denen, als andere Kränkungen folgten, der vielvermögende Minister wich, während B. und andere mannigfach gefärbte Günstlinge seinen Platz einnahmen. In erster Linie machte sich dieser Wechsel Polen gegenüber geltend. Herzberg war bis zuletzt der Ansicht gewesen, Preußens Interesse gebiete Polen nicht zur Consolidirung und somit nicht zu einer erblichen Monarchie gedeihen zu lassen. Jetzt hatte ein Staatsstreich in Warschau der neuen polnischen Verfassung, in welcher diese Erblichkeit decretirt war, momentan den Abschluß verschafft. B. ging selbst nach Dresden, um dem sächsischen Hofe dazu Glück zu wünschen. Bedeutungsvoller wog seine Hand in den Verhandlungen, welche eine Intervention in Frankreich zum Ziele hatten. Ludwig XVI. war in die höchste Bedrängniß gebracht; die demokratische Revolution war überall Siegerin. Friedrich Wilhelm, weich, reizbar, entschieden ritterlich angelegt, gab sich den Nachrichten von dort mit ganzer Lebhaftigkeit hin. Um so bestimmter drang B. auf Beseitigung aller Differenzen mit Oesterreich, um davon ausgehend zu positiven Abmachungen für eine gemeinsame Action zu gelangen. Der Friede zwischen der Türkei und Oesterreich wurde in Czistowa unterzeichnet, alle preußischer Seits noch bei den Verhandlungen von Reichenbach festgehaltenen Positionen waren aufgegeben und B. legte selbst am 25. Juli 1791 in Wien einen Garantie-Vertrag vor, worin beide Mächte sich eine gemeinsame Hinwirkung zur Verständigung über die französischen Dinge zusagten. Es folgten die Zusammenkunft der Monarchen in Pillnitz am 25. August und die viel berufene Pillnitzer Erklärung vom 27. desselben Monats. Der Kriegseifer des Königs kannte keine Grenzen. Man glaubte in blindem Uebermuth, ein leichterkaufter Triumph werde die mißachtete Bewegung bändigen. B. sagte zu Massenbach: „Kaufen Sie sich nicht zu viel Pferde, die Komödie wird nicht lange dauern.“ Indessen drohten neue Verwickelungen in Polen. Rußlands Machinationen gefährdeten den Bestand des eben gewonnenen Verfassungs-Abschlusses und leiteten unzweideutig das Vordringen des auch die preußischen Interessen bedrohenden Nachbars ein. Man suchte um so engeren Anschluß an Oesterreich: B. ging im April 1792 von neuem nach Wien, ohne auch jetzt zu wirklich sichernden Resultaten zu gelangen. Der Feldzug 1792 sah B. im Hauptquartiere des Königs als Generalmajor von der Cavallerie. Die unglückliche Wendung des Krieges verstimmte den König. Personen, die vordem dem Kriege abhold gewesen waren, wie Manstein, traten in sein Vertrauen. Ueberhaupt scheint die Bedeutung Bischoffswerder's als Soldat eine geringe, sodaß er mit der Entwicklung des Krieges zu dem die Situation beherrschenden Momente

vor Andern zurücktritt. Er verschwindet jetzt aber auch unter der Zahl der treibenden Persönlichkeiten auf politischem Gebiete. Luchesini, Haugwitz, Manstein führen die mannigfachen Verhandlungen, während B. ausschließlich den persönlichsten Interessen des Königs dienstbar scheint. Er bleibt sein Begleiter während des Krieges 1793, kehrt mit ihm im September nach Berlin zurück, folgt ihm nach Polen, aber eine in den Vordergrund tretende Verwendung fällt ihm nicht mehr zu. Er war 1796 zum Generallieutenant befördert. Den König selbst hatte die Ungunst, die alle Schritte seiner Politik begleitete, aufs höchste mitgenommen. Der polnische Feldzug erschütterte seine Gesundheit vollständig. Die Eventualität seines Verlustes mußte seinen Günstlingen immer näher rücken. Da galt es denn das persönliche Interesse noch über den Lebenden hinaus zu wahren. Die großen, in den neuen polnischen Erwerbungen zur Einziehung gelangenden Güter-Complexen boten dazu die beste Gelegenheit. Auch B. ließ sich vom Könige beschenken und war dem Gründerthum der damaligen Zeit nicht abgewandt. Wenige Monate nach dem Tode Friedrich Wilhelms II. im Januar 1798 wurde B. verabschiedet. Er zog sich auf sein Landgut Marquardt bei Potsdam zurück und starb dort 31. Oct. 1803. Er erlebte es nicht mehr, daß von den Niederlagen 1806 anhebend eine in ungezügelter Heftigkeit sich überstürzende Tageslitteratur jede nur denkbare Schmach auf die leitenden Persönlichkeiten unter Friedrich Wilhelm II. und namentlich auf ihn häufte und dabei weit über die Wahrheit hinausgriff. Er hinterließ neben mehreren Töchtern nur einen Sohn, späteren Generalmajor in der Armee, mit welchem das Geschlecht der B. in Preußen erloschen ist.

Literatur

Häusser's Deutsche Geschichte vom Tode Friedrich des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes, 1858. — Vertraute Briefe über die inneren Verhältnisse am preußischen Hofe seit dem Tode Friedrich II., 1807. —

Massenbach's Memoiren zur Geschichte des preußischen Staats, 1809. — Ranke, Ursprung u. Beginn der Revolutionskriege, 1875.

Autor

Hartmann.

Korrektur der ADB-Redaktion

Korrektur: Daß Bischoffwerder sich selbst **Bischoffs** werder geschrieben habe, ist zufolge einer gef. Mittheilung aus dem Geh. Staatsarchiv in Berlin ein Irrthum.

Empfohlene Zitierweise

, „Bischoffwerder, Hans Rudolf von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1875), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
